

Ida Wipplinger

MUSEUM FÜR Lebensgeschichten²

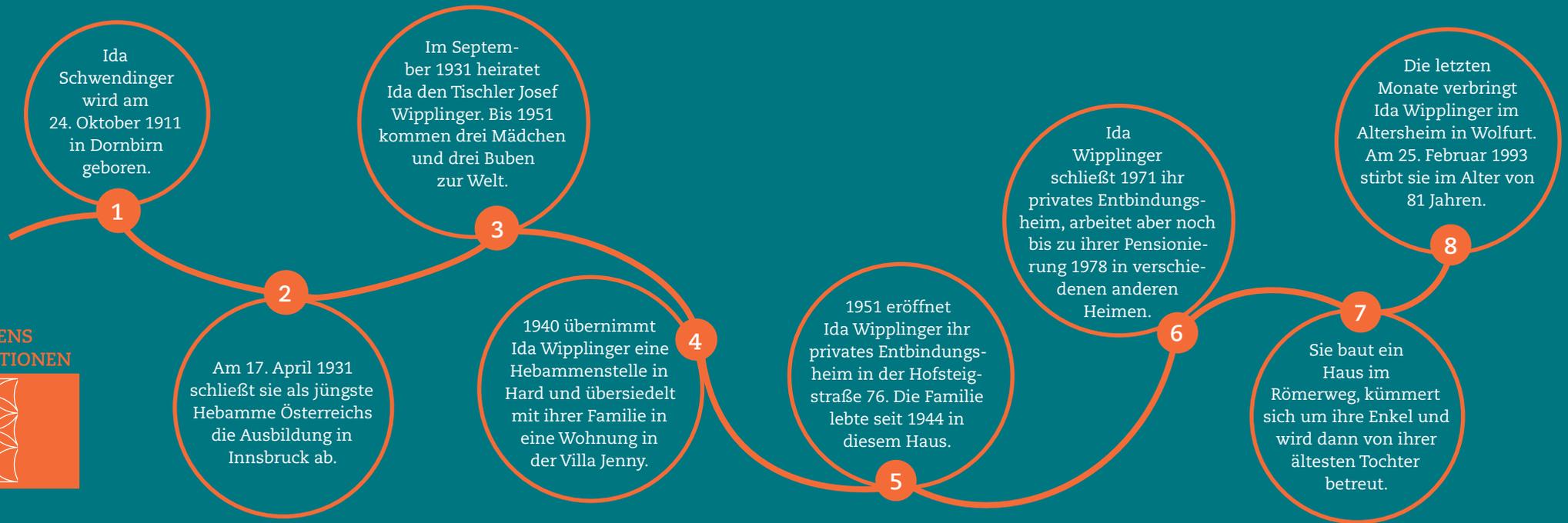


*Sie hat über 4000 Kinder
auf die Welt gebracht.*

Hebamme aus Leidenschaft

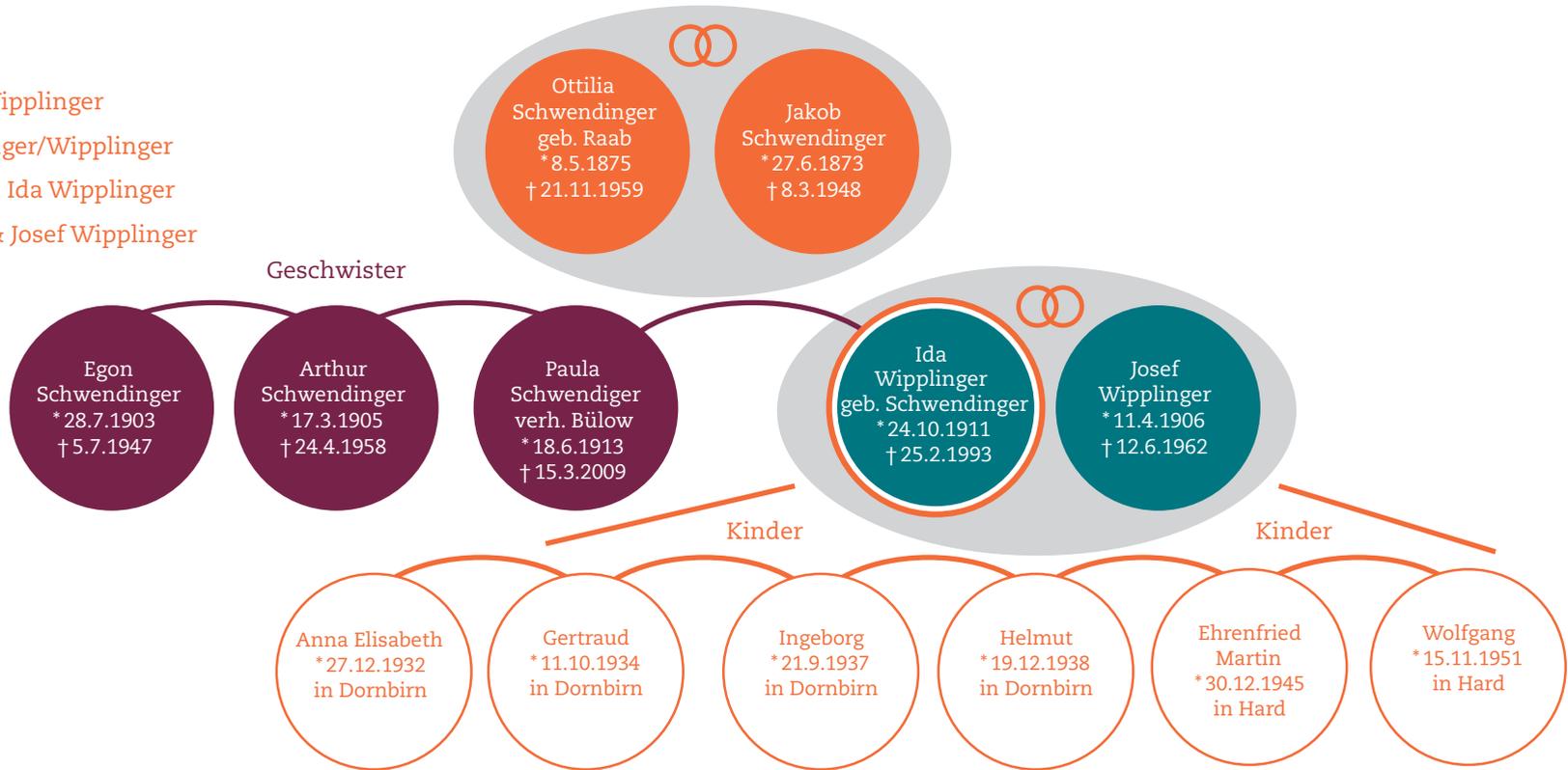
Text: Henrike Motter

LEBENSSTATIONEN



-  verheiratet
-  Eltern von Ida Wipplinger
-  Linie Schwendinger/Wipplinger
-  Geschwister von Ida Wipplinger
-  Kinder von Ida & Josef Wipplinger

FAMILIE





Ida als junge Praktikantin im
Kaiser-Franz-Josef-Spital in Wien

HEBAMME AUS LEIDENSCHAFT IDA WIPPLINGER

von Henrike Motter

Ida kam am 24. Oktober 1911 als erstes Mädchen nach zwei Buben in Dornbirn in der Gilmstraße 22 zur Welt. Das Elternhaus der kleinen Ida war geprägt vom Beruf ihrer Mutter, einer Hebamme. Drei Zimmer des Hauses dienten als Wöchnerinnenheim. Von Kindheit an waren also junge Mütter und Neugeborene Idas Welt. Bei ihrer Mutter lernte sie, dass der Hebammenberuf mehr bedeutet als nur die Mithilfe bei Geburten. Ihre Mutter betreute die jungen Frauen vor und nach der Entbindung mit allem, was dazu gehörte und versorgte die Babys. Ihre besondere Zuwendung galt den oft geächteten ledigen Müttern. Diese durften bis zur Entbindung zur Absicherung ihrer Existenz im umfangreichen Haushalt mithelfen. Auch Ida musste mit Hand anlegen und fand offensichtlich Gefallen an dieser Arbeit, denn sie wollte unbedingt Hebamme werden.

Weil sie nach der Pflichtschule zu jung für diese Ausbildung war, ging sie zur Vorbereitung mit 17 Jahren für vier Monate an die Kinderabteilung des Kaiser-Franz-Josef-Spitals in Wien. Mit 18 Jahren besuchte sie dann die medizinische Fakultät der Hebammen-Lehranstalt an der Frauenklinik in Innsbruck. Diese Schule beendete sie am 17. April 1931 mit ausgezeichnetem Erfolg als jüngste Hebamme Österreichs.

JAHRE IN
DORNBI RN



Beruf
in die Wiege
gelegt

Jüngste
Hebamme mit
Auszeichnung

HEIRAT



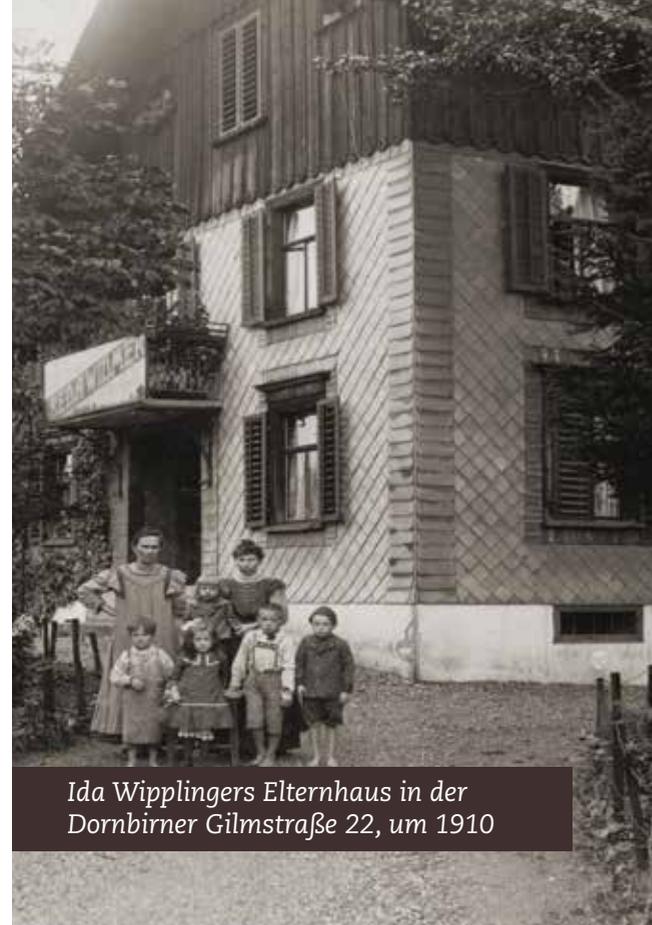
Privates Entbindungs- heim in Dornbirn

Im September 1931 heiratete Ida den Tischler Josef Wipplinger. Er stammte aus St. Martin im Mühlviertel, Oberösterreich, und kam als Handwerksbursch auf der Walz, um Arbeit zu suchen, nach Dornbirn. Da lernten sie sich kennen. Täglich radelte er fortan früh am Morgen nach Bregenz in die Tischlerei Rhomberg, wo er eine Anstellung gefunden hatte, und am Abend zurück in die Gilmstraße 22 – und das bei jedem Wetter.

Nach Schulabschluss versah Ida vorerst den Aushilfsdienst als klinische Hebamme im Elternhaus bei ihrer Mutter. Sicher konnte sie viel von deren Erfahrung profitieren. Die Niederlassungsbewilligung für den Standort Dornbirn erhielt Frau Wipplinger 1932. Von nun an führte sie ihre eigene Hebammenpraxis im „Privat-Entbindungsheim“ in der Gilmstraße 22.

1937 wurde sie von der Stadt Dornbirn als Stadthebamme mit dem dafür vorgesehenen „Wartegeld“ angestellt. Das bedeutete, dass sie ein kleines monatliches Grundgehalt von der Stadt erhielt. Dazu kamen Pauschalzahlungen pro Geburt von der jeweiligen Krankenkasse. Insgesamt war sie neun Jahre in Dornbirn als Hebamme tätig und begleitete dort schon 350 Geburten.

In dieser Dornbirner Zeit hat sie vier Kinder geboren: 1932 Anna Elisabeth, 1934 Gertraud, 1937 Ingeborg und 1938 Helmut. Bei diesen Entbindungen wurde sie von ihrer Mutter, der Hebamme Ottilia Schwendinger, betreut. Ehrenfried Martin und Wolfgang kamen 1945 und 1951 in Hard zur Welt.



Ida Wipplingers Elternhaus in der Dornbirner Gilmstraße 22, um 1910



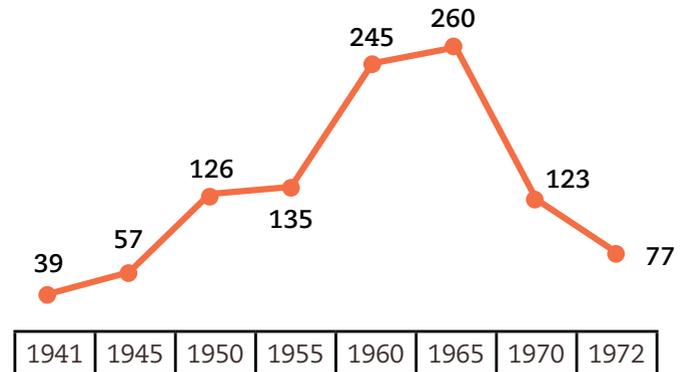
Ida und Josef Wipplinger heiraten 1931 in Bregenz



Hebammenschule Innsbruck, Ida Wipplinger: 3. Reihe, 1. von links



Ida Wipplinger mit ihrer ältesten Tochter
Anna Elisabeth 1933



● Geburten in Hard

Am 23. April 1940 suchte Frau Wipplinger um die ausgeschriebene Hebammenstelle in Hard an, die ihr am 26. Mai 1940 von Bürgermeister Rudolf Gunz zugesprochen wurde. Man hat sie dabei drei anderen Mitbewerberinnen vorgezogen. Also übersiedelte die junge Familie nach Hard. Sie wohnte im Erdgeschoss der Villa Jenny, wo auch die Hebammenpraxis untergebracht war.

Frau Wipplingers Anstellung umfasste den Dienst im Entbindungsheim und die Betreuung der Hausgeburten (1940 bis 1951). Das Entbindungsheim war im Fürsorgeheim (Armenhaus) in der Seestraße untergebracht. Sie versah dort ihren Dienst abwechselnd mit einer zweiten Hebamme. Die schwangeren Frauen wurden bei der Anmeldung untersucht, ob eine problemlose Entbindung zu erwarten war. Andernfalls wurden sie ins Spital geschickt.

Nach der Entbindung mussten die Wöchnerinnen zehn Tage liegen und mit dem Neugeborenen betreut, gepflegt und verpflegt werden. Man kann sich ausrechnen, dass die Hebammen und ihre Gehilfinnen ganz schön im Einsatz waren. Diese zehn Tage waren andererseits für die jungen Mütter der einzige Urlaub. Sie sollten ihnen genug Kraft für die Zeit danach geben. Auch den Umgang mit dem Säugling konnten sie lernen. Idas Mutter Ottilia fungierte fallweise als Säuglingsschwester im Heim.

NEUES
DAHEIM
IN HARD



Einsatz im
Armenhaus

Zu Fuß oder
per Fahrrad
unterwegs

Für die Hausgeburten musste sie ständig auf Abruf bereit sein. Per Fahrrad und speziell im Winter zu Fuß bewältigte sie die zum Teil weiten Strecken zu den Häusern. Frau Wipplinger war nämlich schon bald als gute Hebamme so bekannt, dass sie auch in anderen Hofsteiggemeinden, im Leiblachtal und im Großraum Bregenz bis zum Pfänder Kundschaft hatte. Diese Frauen wurden in den zehn Tagen nach der Entbindung zur Kontrolle mehrmals von ihr besucht.

In der Nacht
während des
Krieges

Während des Krieges brauchte es in der Nacht besonderen Mut, trotz Ausgangssperre und Verdunkelung unterwegs zu sein, was ja oft notwendig war. Deshalb kaufte sie einen Hund, einen Spitz, als Begleiter. Aus der Zeit des manchmal langen Wartens auf die kleinen Erdenbürger stammen wohl die schönen gehäkelten und gestrickten Handarbeiten, die in der Familie zum Teil noch erhalten sind. Frau Wipplinger war auch im Krankenhaus in Bregenz als Hebamme tätig. Ihre spätere Schwiegertochter wurde dort 1942 von ihr entbunden.

1944 mietete Familie Wipplinger das Haus Nummer 76 in der Hofsteigstraße. Nur die drei Zimmer im Hochparterre konnten bewohnt werden, der Rest war noch Rohbau und wurde nach und nach ausgebaut. In diese Zeit (1945) fällt die Geburt des fünften Kindes Ehrenfried Martin. Schonzeit für die Mutter gab es wohl keine.

1949 war Frau Wipplinger bereits Sprecherin des Hebammen-Gremiums Vorarlberg. Als solche bat sie „im Namen der Not leidenden Kolleginnen“ die Gemeinden – im Hinblick auf das neue Hebammengesetz – einen angemessenen Vorschuss auszuzahlen. „Durch verschiedene Umstände lagen viele ihrer Kolleginnen weit unter dem Mindesteinkommen.“ Ein „Hebammenkoffer“, die Grundausrüstung jeder Hebamme, kostete 3.000,- Schilling.

Viele Familien waren in den frühen Jahren noch nicht versichert und konnten die Hebamme nach einer Entbindung oft nur mit einem Korb Äpfeln, ein paar Eiern oder dergleichen bezahlen. Das monatliche „Wartegeld“ lag, je nach Großzügigkeit der Gemeinde, zwischen 150,- und 350,- Schilling. In Zusammenarbeit mit Landeshauptmann Ulrich Ilg setzte sie sich bei der Regierung in Wien sehr für die soziale Absicherung der freischaffenden Hebammen ein und erwirkte unter anderem, dass diese im Alter eine ausreichende Pension erhielten. Frau Birnbaumer, zweite Hebamme in Hard, wurde 1946 im Alter von 70 Jahren mit 40,- Schilling Rente monatlich in Pension geschickt. Ab 1949 erhielt sie 120,- Schilling. Die Krankenkasse zahlte im Jahr 1957 pro Hausgeburt einen Pauschalbetrag von 235,- Schilling.

Im Jänner 1951 stellte Frau Wipplinger das Ansuchen an die Vorarlberger Landesregierung, ein privates Entbindungsheim in ihrem Wohnhaus, Hofsteigstraße 76, einrichten zu dürfen. Daraufhin entstand ein längeres Hin und Her zwischen der Landesregierung und der Gemeinde Hard. Aus einem Schreiben der Landesregierung vom 24. Jänner 1951 an die Gemeinde: „Gelegentlich einer Vorgesprache bei der Vorarlberger Landesregierung ... erklärte Frau Wipplinger, dass sie durch ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter den Hebammenberuf nur noch ausüben könne, wenn sie die Frauen zur Entbindung in dem Haus habe, wo sie wohne. Auch ihr Ehegatte würde einer anderen Form der Berufsausübung nicht mehr zustimmen. Wenn ihr also die Bewilligung zur Führung des Privatentbindungsheimes nicht erteilt werde, werde sie den Hebammenberuf nicht mehr ausüben.“

Ein weiteres Zitat aus diesem Schreiben: „Nach dem hier gewonnenen Eindruck ist der Frau Wipplinger mit ihrer Äußerung durchaus ernst, und es muss daher mit Bestimmtheit gerechnet werden, dass sie im Falle der Abweisung des Ansuchens tatsächlich ihre Niederlassungserlaubnis als Hebamme zurücklegt.

Einsatz für
ihre Berufs-
kolleginnen

Pläne
zielstrebig
durchgesetzt

Es würde aber voraussichtlich bei einem Großteil der Bevölkerung Missbilligung finden, wenn bekannt wird, dass die Hebamme Wipplinger deshalb ihren Beruf nicht mehr ausübt, weil ihr nicht erlaubt wurde, die Frauen zur Entbindung in ihr Haus aufzunehmen.“

Zweimal versuchte der Harder Bürgermeister Blenk, Ida umzustimmen, vergebens. Deshalb beschloss die Gemeinde, für das Entbindungsheim am See eine neue Hebamme einzustellen. In der Sache Privatentbindungsheim Wipplinger schrieb die Gemeinde an die Landesregierung: „Der Gemeinderat erklärt sich in dieser Angelegenheit für befangen und überlässt die Entscheidung der vorgesetzten Behörde.“

Diese Bewilligung kam rechtzeitig vor der Geburt von Wolfgang, der als sechstes Kind im November 1951 das Licht der Welt erblickte. Die zwei ältesten Mädchen arbeiteten zu dem Zeitpunkt schon außer Haus, kamen aber mittags heim zum Helfen und wohnten auch noch zu Hause.

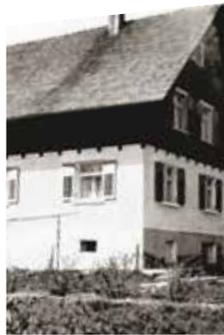


Familie Wipplinger in der Hofsteigstraße 76. Von links: Gertraud, Ingeborg, Ida Wipplinger, Wolfgang, Josef Wipplinger, Helmut, Ehrenfried Martin, Anna Elisabeth

Die private Entbindungsstation war im Haus in der Hofsteigstraße 76 untergebracht. Man darf sich das so vorstellen: Im Tiefparterre befanden sich die Wohnküche, die Waschküche mit Bad und ein Vorratsraum. Im Hochparterre lagen das Kreißzimmer und zwei Wöchnerinnenzimmer, in denen manchmal bis zu sechs Frauen untergebracht werden mussten. Im oberen Stock war ein Zimmer für die Säuglinge reserviert. Da blieben noch zwei Räume für die Familie und ein zusätzliches Schlaflager unter dem Dach.

Frau Wipplinger wendete für die damalige Zeit sehr moderne Methoden an: Atemtechniken, Massagen und stehend gebären. Sie wünschte die Anwesenheit der Väter. „Die sollen sehen, was sie angerichtet haben!“ Für diese benötigte sie allerdings oft Dr. Weber oder Dr. Jochum, weil die Männer bei den Geburten nicht selten in Ohnmacht fielen. Manchmal soll sie die bewusstlosen Herren unters Bett geschoben haben, um bei der Entbindung ungestört weitermachen zu können. „Sie war ein Phänomen als Hebamme, geschickter als jeder Arzt“, erzählten ihre Töchter. In den zehn Tagen nach der Entbindung wurden die jungen Mütter von Frau Wipplinger verwöhnt. Sie wurden von ihr bestens gepflegt und gepflegt. Wichtig war ihr das tägliche Gespräch, vor allem bei familiären Problemfällen. Dafür nahm sie sich meist vormittags zwischen 11:00 und 12:00 Uhr Zeit.

Annemarie Wissik, geborene Stadelmann, die 1965 bei ihr in der Hofsteigstraße entbunden hat:
„Sie gab uns gute Tipps, z.B. sagte sie immer: 'Ihr müsst auf euch selber schauen, dass ihr nicht zu sehr von den Männern abhängig seid!' Die Kindsväter wollte sie bei den Entbindungen dabei haben. 'Sie waren am Anfang ja auch dabei!' Sie hat immer nach der Schrift mit uns geredet. Was diese Frau geleistet hat! Sie hat uns jeden Tag gewaschen, auch 'im unteren Stock'. Am Anfang war ich natür-



„Männer sollen sehen, was sie angerichtet haben!“

Ein Phänomen als Hebamme

EPISODEN
AUS DEM
LEBEN



Fürsorgliche Betreuung

lich 'gschamig'- ich war ja noch sehr jung - aber das war schnell vorbei. Nach dem Waschen hat sie unsere Beine immer mit Franzbranntwein eingerieben. Das hat so wohl getan und hat Thrombosen vorgebeugt.

Später hat sie uns die Babys zum Stillen gebracht. Eine Zeit lang blieben sie bei uns im Bett. Dann hat sie sie wieder im Säuglingszimmer zum Schlafen gelegt, dass auch wir uns erholen konnten. Wir waren zuerst fünf Wöchnerinnen, dann sechs. Sie hat sehr gut gekocht. Es gab sogar immer einen Nachtschisch. Das Haus hat sie auch selber geputzt und die ganze Wäsche gewaschen.“

Elfriede Kienberger, geborene Engel:

„Im Jahre 1942 wurde ich selber mit Frau Wipplingers Hilfe auf die Welt gebracht, im Schlafzimmer meiner Großmutter im Gasthof 'Grüner Baum'. Damals gab es noch kein Telefon. Wahrscheinlich ist mein Papa zur Jenny Villa geradelt und hat Frau Wipplinger geholt. Die kam auch mit dem Fahrrad. Sie ist ja immer geradelt. 1964 kam meine Tochter auf die Welt. Mein Mann war nicht daheim. Am Morgen um 6:00 Uhr gingen die starken Wehen los. Da bin ich in die Hofsteigstraße gerannt, so schnell es ging. Zwischendurch musste ich immer wieder stehen bleiben, wenn die nächste Wehe kam und habe gehofft, dass mich niemand sieht. Um halb 8:00 Uhr war die Esther schon da. Mittags hatte ich dann so einen großen Hunger, dass ich zwei Portionen aß. Frau Wipplinger hat mir extra ein zweites Schnitzel gemacht. Sie hat uns richtig verwöhnt. Ich habe nur positive Erinnerungen an sie. Sie war eine sehr gute Hebamme, sie hat alles mit den Händen gemacht. Es gab kaum Dammrisse oder -schnitte. Respekt, was diese Frau geleistet hat! Ich habe mich oft gefragt, wie sie das alles geschafft hat, für alle kochen, die Wäsche waschen, die Säuglinge und die Frauen pflegen, putzen und dazu die große Familie!“

Respekt vor der Leistung dieser Frau



Ida Wipplinger wurde von ihrer Mutter Ottilia Schwendinger (links) nach besten Kräften unterstützt.

Als Problem entpuppte sich nicht selten das Säuglingszimmer neben dem Kinderzimmer. Zwar machte Frau Wipplingers Mutter Nachtdienst bei den Kleinen. Aber sie konnte nicht verhindern, dass immer wieder einmal einer der Säuglinge weinte und sich durch nichts beruhigen ließ. Das weckte regelmäßig die anderen Babys, die stimmgezwungen ins Weinen einstimmten. Davon wachten natürlich auch die Wipplinger-Kinder im Nebenzimmer auf. Entschuldigung für die Schule wegen zu wenig Schlaf gab es deshalb aber nicht.

Problem Babygeschrei

FAMILIEN- LEBEN



Ordnung
muss sein

Die Familie musste oft zurückstehen, wenn die Mutter zu einer Geburt gerufen wurde, manchmal sogar am Heiligen Abend. Trotzdem fand Frau Wipplinger zwischendurch Zeit, zum Beispiel für die drei Mädchen Faltenrock-Kleidchen als Weihnachtsgeschenk zu nähen. Oft nähte sie ganze Nächte lang durch.

Sie hatte sich selber das Spielen auf der Mundharmonika und auf der Mandoline beigebracht. Es kam nur selten vor, dass sie zu diesen Instrumenten greifen und mit den Kindern musizieren konnte. Neben der Hausarbeit, bei der die Mädchen natürlich fest mithelfen mussten, wurde gerne und viel gesungen. Jede Arbeit musste sehr sorgfältig und korrekt ausgeführt werden, ob es sich um Geschirr spülen, Windeln falten oder dergleichen handelte. Ordnung war oberstes Prinzip im Hause Wipplinger. Zum Beispiel wurden herumliegende Hefte, sogar ausge-

Ida Wipplinger war die Geburtshelferin
bei 23 von 29 Enkelkindern



Papa Josef Wipplinger mit
Ingeborg, Gertraud, Helmut
und Anna Elisabeth, 1941



liehene Bücher, von der Mutter kurzerhand in den Ofen geworfen.

War die Mutter außer Haus, musste der Vater einspringen, das Frühstück richten, die Haare der Mädchen zopfen und die Kinder rechtzeitig in die Schule schicken. Sie liebten es, wenn er ihnen aus den Büchern erzählte, die er gerne las. Die Mutter sah das Lesen eher als Zeitverschwendung an. Lediglich das Gesundheitsbuch „Die Frau als Hausärztin“ und das Aufklärungsbuch „Vom Eros zur Ehe“ waren erlaubt und empfohlen.



Josef Wipplinger im Römerweg
bei der Feldarbeit

Neben der bereits erschöpfenden Berufsarbeit bewältigte Frau Wipplinger das Kochen für die große Familie und die Wöchnerinnen. Sie wusch die reichlich anfallende Bettwäsche, die Windeln und die Familienwäsche. Das bedeutete: Im Waschkessel kochen, dann auf dem Waschbrett oder mit dem Stößel reinigen, im kalten Wasser schwemmen und von Hand auswringen. Sie putzte das Haus und heizte im Winter morgens um 6:00 Uhr die Öfen in jedem Zimmer.

Wie eingeteilt ihr Tagesablauf war, erzählt eine kleine Episode: Um beim Einkaufen keine Zeit mit Warten zu verlieren, ging sie erst um 12:00 Uhr bei Ladenschluss ins Geschäft. Vorher setzte sie aber schon die Töpfe mit Kochwasser auf den heißen Herd. Nicht selten rief Herr Engel vom SPAR in der Lochbachstraße an: „Kommt Frau Wipplinger noch oder kann ich zusperren?“ In einer halben Stunde war dann das Essen fertig. „Und sie kochte gut!“, bestätigen die Kinder.

Zur Hausarbeit kam die Feldarbeit im Römerweg, wo Kartoffeln, Mais, Getreide, Beeren und Gemüse angebaut wurden. Hier kamen auch die Buben zum Einsatz. Gab es gerade viel zu tun, wurde auch einmal eine Entschuldigung für die Schule geschrieben.

Von 1956 bis 1978 war Frau Wipplinger die Geburtshelferin bei 23 von 29 Enkelkindern. Ihre Töchter und Schwieger-töchter vertrauten sich also gern ihren Händen an.

Der Kauf einer einfachen Waschmaschine und eines Fiats, für den sie 1961 den Führerschein erwarb, erleichterte ihr das Leben beträchtlich.

In diesem Jahr 1961 stellte die Landesregierung plötzlich fest, dass Frau Wipplinger für Hard gar keine Niederlasungsbewilligung besaß. Die im Jahre 1932 für Dornbirn ausgestellte war mit dem Umzug nach Hard 1941 erlo-

schen. Das hat aber ihre großen Leistungen nicht geschmälert. Sie bekam die Zulassung von der Bezirkshauptmannschaft umgehend nachgeliefert.

1962 starb ihr Mann Josef Wipplinger an einem Gehirntumor in einem Spital in Linz. Vier Jahre später heiratete Ida den Metzger Georg Mangold aus Weiler und arbeitete in dessen Geschäft mit. Die Ehe brachte nicht das erwartete Glück. Deshalb beendete sie diese nach einem Jahr und kehrte wieder in ihr Heim zurück, das sie inzwischen verpachtet hatte. Während dieses Jahres sprang sie auch manchmal im Entbindungsheim in Höchst ein.

Frau Renate Reiner, Hebamme in Höchst:

„Frau Wipplinger war sehr aktiv, fleißig, flott. Ich kam mir dagegen richtig lahm vor, obwohl ich viel jünger war. Sie war natürlich auch viel erfahrener und routinierter. Am Freitag und Samstag konnte sie nicht kommen, weil sie im Geschäft aushelfen musste. Frau Brugger aus Höchst hat bei ihr entbunden und war sehr zufrieden. Bei ihr ging es 30 Stunden, bis das Kind da war.“

Am 1. November 1971 schloss Frau Wipplinger, inzwischen 60-jährig, ihre private Wöchnerinnenstation in Hard.

Zu der Zeit, als Ida Wipplinger ihre Tätigkeit als Hebamme in Hard beendete, kam eine Anfrage vom Entbindungsheim in Lauterach, ob sie nicht aushelfen könne.

Frau Karin Schneider, Hebamme aus Hard, die dort angestellt war, brauchte dringend Hilfe, weil ihre zweite Hebamme krankheits- und altersbedingt ausgefallen war. Frau Wipplinger bekam 1974 hier noch einmal eine feste Anstellung.

1973 am 10. Mai wurde im Entbindungsheim in der See-straße in Hard das letzte Kind geboren. Dann wurde es geschlossen.

Kommt
Frau
Wipplinger
noch?

Erleichterung

Ende einer Ära

NEUER
LEBENS-
ABSCHNITT



Feißig und nett
zu den Frauen

Das Heim in Lauterach wurde 1977 geschlossen. Frau Schneider, die Hebamme, brachte als eine der Letzten ihr Kind dort mit Hilfe einer Freundin von der Hebammenschule zur Welt. Ida ließ es sich aber nicht nehmen, in der Schlussphase kurz vorbei zu schauen. Karin Schneider: „Sie war eine sehr gute Hebamme, immer fröhlich und gut drauf, sehr fleißig, immer am Rennen. Mit den Frauen war sie ganz nett.“

1977 betreute Frau Wipplinger im Entbindungsheim in Lustenau 15 Geburten, im Jahr darauf 18 Geburten. Auch eine Enkelin war dabei.

Eine
vielseitige
Frau

Ab 1976 wohnte sie in Dornbirn in ihrem Elternhaus, das 1973 in ihren Besitz übergegangen war. Sie hat es eigenhändig renoviert, also tapeziert, neue Böden gelegt und mit ihrem Hobby, der Bauernmalerei, wunderschön ausgestattet. Durch eine Verbreiterung der Schienenanlage des Bahnhofs nebenan erhielt das Haus so große Risse, dass sie um die Sicherheit fürchtete. Sie kämpfte bei der ÖBB in Wien um Entschädigung und brachte es über sich, das frisch renovierte Haus selbst abzureißen. Auf ihrem Feld im Römerweg in Hard ließ sie sich ein neues Fertigteilhaus bauen. Das Haus in der Hofsteigstraße wurde 1984 von Ihrem Sohn Wolfgang für seine Familie gekauft.

1978, also mit 67 Jahren, ging Frau Wipplinger in Pension. In dieser Zeit waren die Enkel ihre ganze Freude. Aufgelebt ist sie auch, wenn sie eine „ihrer Wöchnerinnen“ getroffen hat und mit ihr über alte Zeiten reden konnte. Manchmal hatte sie wohl auch einsame Stunden. Als sie nicht mehr allein leben konnte, nahm ihre älteste Tochter sie zu sich. Die letzten Lebensmonate verbrachte Frau Ida Wipplinger im Altersheim in Wolfurt.

1993 starb diese bemerkenswerte, bewunderungswürdige Frau im Alter von 81 Jahren.



IMPRESSUM
Herausgeber:
Seniorenhaus am See &
Gemeindearchiv Hard
im Rahmen der
Ausstellungsreihe
„Museum für Lebens-
geschichten“ Hard
Text: Henrike Motter
Lektorat: Resi und
Urs Riesner
Fotos: privat
Layout:

allerhand
Alexandra Köß
Seestraße 9, Hard
Gesamtverantwortung:
Ulrike Baur
Philipp Wittwer
Alwin Ender

PENSION





*« ... bau dir zum Glück selbst die
Brücke, beglücke du, so wirst du
glücklich sein.»*